

finden wird. Christus ist der Friede und der Friede ist die ruhende Ordnung aller Dinge (cfr. Gottesstaat XIX. 13).

III.

Die Anschauung Augustins, daß Christus unser einziger Lehrer sei, zieht sich also wie ein roter Faden durch alle seine Schriften hin. Es wäre aber irrtümlich, zu glauben, unser Philosoph wäre zu seiner Lehre nur allein durch die hl. Schrift veranlaßt worden, vielmehr muß zugegeben werden, daß in erster Linie die philosophischen Systeme, auf welchen Augustinus fußte, ihn zu der Schrift *de magistro* und zu seiner eigentümlichen Erkenntnislehre geführt haben.

Wohl hat er die Lehren seiner Vorgänger gründlich in seinem Geiste verarbeitet und denselben ein christliches Gepräge gegeben, aber er darf nicht als der Begründer eines neuen Systemes angesehen werden, vielmehr wurzelt seine Philosophie vollständig in den Anschauungen der Vorzeit und auch der Satz von Christus als dem einzigen Lehrer ist ihm, wenn auch in einem anderen Gewande und mit anderen Namen, von früheren Philosophen übermittelt worden. Wir nennen hier Heraklit, Anaxagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles, die Stoiker, Philo und vor allen andern Plotin.

In den Systemen aller dieser Männer nimmt die Logoslehre einen hervorragenden Platz ein und alle machen die Erkenntnis des Menschen mehr oder weniger vom Logos abhängig, sie betrachten Gott als die Bedingung und Ursache des menschlichen Wissens. Damit ist für Augustinus viel gewonnen. Noch höher steigt sein Ansehen, wenn wir bedenken, daß er im Mittelalter eine unerschütterte Autorität bewahrte und daß selbst die Philosophen der Neuzeit vielfach von ihm abhängig sind. Nicht zum wenigsten war dies gerade auf erkenntnistheoretischem Gebiete der Fall. Wenn das theologische Moment die meisten philosophischen Systeme des Mittelalters und der Neuzeit beeinflusste, so ist dies hauptsächlich dem Ansehen Augustins zuzuschreiben. Wenn sodann bei vielen Philosophen das Erkennen des Menschen von Gott abhängig gemacht wird, so ist auch hier Augustinus Veranlassung gewesen.

Deshalb kann Augustinus, wie jeder große Philosoph, nur historisch verstanden werden. Indem wir uns vorbehalten, das geschichtliche Verständnis seiner Erkenntnistheorie in einem besonderen Aufsatze klar zu legen, müssen wir aus Mangel an Raum uns hier darauf beschränken, die unmittelbaren Quellen namhaft zu machen, aus welchen er seine Ansicht schöpfte. Dazu gehört vor allen der Neuplatoniker Plotin, sodann die Stoa und endlich Philo.

Plotin (204—269 n. Chr.).

Bevor Augustinus die Philosophie Plotins kennen lernte, war er Anhänger der Manichäer. Diese hatten sich Gott als körperlich ausgedehntes Wesen vorgestellt und waren nicht imstande gewesen, sich zu der Idee Gottes, als eines immateriellen Wesens emporzu-

arbeiten. Neun Jahre lang ließ sich Augustinus von der Sekte der Manichäer festhalten. Er fühlte wohl in seiner Seele den Wunsch, auf eine höhere Stufe der Gotteserkenntnis zu gelangen. Immer und immer versprachen ihm seine manichäischen Lehrer, sie werden mit der Zeit seinen Wissensdurst stillen, allein niemals wurde das Versprechen eingelöst. Enttäuscht wandte sich Augustinus von den Manichäern ab und verfiel dem Zweifel der neueren Akademiker, mit welchen er zum Verzicht auf die Erkenntnis der Wahrheit und so zur Ruhe zu gelangen hoffte. Er warf das Wenige, das er noch besaß, über Bord und wollte dem Skepticismus sich ergeben. Doch die Eigenart seines Geistes ließ ihn nicht zur Ruhe kommen und es blieb ihm auch in dieser Periode seines Lebens der unersättliche Trieb, die Wahrheit zu erkennen und einen absolut festen Grund des Wissens zu finden.

In diesem Streben gelangte er zu dem System der Neuplatoniker, an deren Spitze Plotin*) gestanden hatte. Dieser vertrat eine edlere Gotteslehre als die Manichäer, indem er sich Gott als ein unsichtbares, unkörperliches, unendliches Wesen vorstellte. Nicht extensiv unendlich sei Gott, sondern sein Wesen sei unabhängig vom Raume, intensiv unermesslich und unendlich vollkommen. Um zu diesem Begriffe Gottes zu gelangen, müsse man sich vollständig abwenden von der Außenwelt, nur im Innern der Seele könne man Gott finden.

Während Augustinus vorher Gott als ein im Raume ausgedehntes Wesen vorgestellt hatte, war es ihm, als ob beim Vernehmen der plotinischen Lehre ein Licht in seinem Geiste aufgegangen sei; er wandte sich schnell von der materiellen Vorstellung ab und vertiefte sich in die geistige Substanz, die ihm vorher unbekannt war: „Ich trat in mein Inneres ein und sah mit dem Auge meiner Seele, über meinem Geiste das unwandelbare Licht, nicht ein dem Fleisch erscheinendes Licht, auch nicht so, als ob es heller leuchte und durch seine Größe das Ganze erfülle. Dieses Licht war ganz anders und von all dem verschieden. Auch war es nicht über meinem Geiste, wie das Del über dem Wasser, noch wie der Himmel über der Erde, sondern es war höher, weil es mich geschaffen, und ich war niedriger, da ich von ihm erschaffen wurde. Wer die Wahrheit kennt, kennt es, und wer es kennt, kennt die Ewigkeit. Die Liebe kennt dieses Licht. O ewige Wahrheit und wahre Liebe und liebe Ewigkeit! Du bist es mein Gott.“ Conf. VII. 10. „Nachdem du das Haupt des Unwissenden in Pflege genommen und meine Augen geschlossen hattest, damit sie die Vergänglichkeit nicht sehen, da kam ich ein wenig zur Ruhe und mein Wahnsinn schlief ein und ich wachte auf in dir und schaute dich in der Unendlichkeit, anders als sonst; und dieses Schauen entstammte nicht dem Fleische.“ Conf. VII. 20.

*) Ueberweg, I. e. I, § 68; Baumann, Geschichte der Phil. S. 137 ff.

Nachdem Augustinus zu diesen Anschauungen gelangt war, forschte er weiter in den Schriften Plotins und gelangte allmählich zum Christentum. Die Brücke von dem heidnischen Philosophen zu Christus bildet die Lehre Plotins über den Logos. Zwar nannte Plotin das aus Gott hervorgehende Wesen nicht Logos, sondern *νοῦς* oder Vernunft. Doch glaubte Augustinus in dem *Νους* so viel Ähnlichkeit mit dem Logos zu finden, daß er beide mit einander identifizierte. Plotin meinte in dem *Νους* eine Zweiheit, nämlich das Sein und das Denken, annehmen zu müssen. Die Zweiheit aber ist nicht das höchste Wesen, sondern sie setzt eine Einheit voraus und ist aus dieser hervorgegangen. Demnach ist die Einheit (*ἐν*) das oberste göttliche Wesen. In dieser Einheit ist alles, das Sein und das Denken, vereinigt, sie erzeugt alles und ist ein überfließendes Sein. Das erste Erzeugnis ist die Vernunft, der *Νους*. Im *Νους* sind die verschiedenen Ideen, er umfaßt die intelligible Welt und entläßt aus sich die Weltseele mit den Einzelseelen der Menschen. Die Weltseele bringt auch die Körperwelt hervor, in welche die Einzelseele eingeschlossen wird.

Durch ihre weite Entfernung hat die Einzelseele ihren Vater vergessen. Ihre Aufgabe ist es, zu Gott zurückzukehren. Durch die Tugend soll sie sich läutern. Zuerst beginnt sie mit dem Studium der Mathematik als der Vorstufe zu den rein intelligiblen Wissenschaften der Ideen. Auch die Philosophie unterstützt die Seele in ihrer Trennung von der körperlichen Welt. Immer höher steigt der menschliche Geist, um von der Philosophie zur Erkenntnis des Göttlichen zu gelangen und auf diesem Wege vergißt er das Irdische und Sinnliche, so daß die Tugend leicht ihren Einzug in das Herz halten kann. Von den sittlichen Tugenden gelangt er zu den göttlichen, wird immer mehr verinnerlicht, immer mehr Geist und Vernunft. Zuletzt ruht die menschliche Vernunft in der göttlichen. Das überlegende und schließende Denken hört auf, der Mensch ist vereinigt mit Gott und schaut ihn von Angesicht zu Angesicht*).

Die Lehre Plotins schließt also in der mystischen Ekstase und in der seligen Vereinigung mit Gott. Diese Konsequenz konnte nicht ausbleiben, nachdem einmal die Lehre aufgestellt war, daß aus dem *Νους* die Weltseele und die Einzelseele mitamt der Körperwelt hervorgehe. Die menschliche Seele als Ausfluß, als Theil des *Νους*, konnte nur in diesem ihr Endziel wieder finden.

Augustinus ist in seiner Behauptung, daß Christus unser einziger Lehrer sei, ein Erneuerer der Plotin'schen Lehre geworden. Was Plotin *Νους* oder Vernunft nennt, das nennt Augustinus Wahrheit oder Wort Gottes. Wir haben oben (S. 20) gesehen, wie der letztere die Wahrheit voll und ganz mit der Vernunft identifizierte; wie er ferner nicht genau unterschied zwischen der göttlichen

*) cf. Heinze, Der Logos, 298 ff.

Vernunft und der menschlichen; wie er endlich der menschlichen Seele Unsterblichkeit vindicierte, weil sie teilnehme an der Wahrheit oder an der Vernunft. Genau so wie nach Augustin die menschliche Seele zum Wissen gelangt, indem sie die Wahrheit im Innern schaut, so erkennt auch nach Plotin die Einzelseele durch Teilnahme an der Weltseele und diese durch Hervorgehen aus dem Nus, welcher alle Ideen in sich schließt.

Augustinus hat freilich keine Weltseele angenommen, aber er konnte die Wirksamkeit des Nus um so mehr betonen, weil ihm dieses zweite göttliche Wesen dem ersten nicht untergeordnet, sondern gleichgestellt war. Bei Plotin ist die Einheit das Höchste, die Vernunft das zweite oder Untergeordnete. Bei Augustinus ist der Vater zwar das erste, aber der Sohn oder die Wahrheit ist ihm gleich. Darum bedurfte es bei dem Kirchenvater nicht eines dritten Wesens, der Weltseele, um den Menschen zur Erkenntnis zu bringen. Außerdem war Augustinus weit von der Ansicht Plotins entfernt, nach welcher noch nicht einmal der Nus, geschweige denn die Einheit mit der sündhaften Materie in Verührung treten durfte.

Dagegen ist wieder eine auffallende Ähnlichkeit der beiden Philosophen darin gelegen, daß sie den Menschen erst nach sittlicher Läuterung zum Wissen gelangen lassen. Die Sünde verschließt dem Menscheng Geist die Erkenntnis der Wahrheit. Die Vernunft oder der Sohn Gottes verbreitet sein Licht nur in tugendhaften Menschen. Die Sinnenwelt muß überwunden werden, dann wird der Geist intelligibel d. h. fähig, in der göttlichen Vernunft die Ideenwelt zu schauen. Auf mehreren Stufen muß man zu diesem Ziele emporsteigen, dann gelangt man sowohl nach Plotin wie nach Augustin zur mystischen Vereinigung mit Gott. Nach letzterem tritt dieser Zustand in seiner Vollendung erst nach dem Tode ein. Nach ersterem kann man schon in diesem Leben die höchste Stufe erreichen.

Plotin besaß eine umfassende Kenntnis der früheren griechischen Philosophen und war selbst ein Denker von bedeutender spekulativer Kraft und Tiefe. Doch darf man annehmen, daß er nicht allein von der Weltweisheit des Altertums beeinflusst war, sondern auch von den Wahrheiten der christlich-jüdischen Offenbarung. Er will vermitteln zwischen den Gegensätzen eines Plato und Aristoteles, ist aber im Princip ein Anhänger Platos und hat dessen Lehre nach den Anschauungen der alexandrinischen Schule modifiziert. Sein Lehrer war Ammonius Sakkas, der in Alexandrien lebte und neben Clemens und Origenes daselbst als heidnischer Gelehrter seine Schule hatte. Während es 200 Jahre lang (seit Philo) den Anschein gewann, als wolle sich die platonische Gotteslehre ganz mit der geoffenbarten Religion verbinden, haben sich Ammonius und Plotin der Offenbarung vollständig fremd gegenüber gestellt und einige ihrer Schüler, besonders Porphyrius und Celsus traten dem Christentum sogar feindlich gegenüber. Augustinus ging als christlicher Philosoph wieder

vollständig in den Bahnen Platos, nicht direkt aus diesem schöpfend, sondern beeinflusst von den Neuplatonikern Plotin, Porphyrius und Longinus.

Die Stoiker.

Es wäre von größtem Interesse, für unsern Gegenstand zu zeigen, wie im Verlaufe der griechischen Philosophie die größten Denker das menschliche Erkennen von Gott abhängig machten. Wir können hier nur auf diejenigen Systeme näher eingehen, welche die Lehre Augustins und Plotins vorbereitet haben. Es sei indessen darauf hingewiesen, daß schon Anaxagoras das göttliche Wesen in die innigste Verbindung mit dem menschlichen Geiste brachte, obwohl er sonst die Meinung vertrat, daß Gott der Welt vollständig transzendent sei. Nach ihm bekannte Sokrates das Wirken des göttlichen Geistes im Innern des Menschen, indem er sich von dem Dämonion geleitet sein läßt.

Plato, der Schüler des Sokrates, stellte die Lehre von der Allgemeingültigkeit der Ideen auf. Er geht soweit, diese Allgemeinbegriffe zu personifizieren und den Ideen ein eigenes Sein außerhalb des Geistes zu geben. Der Mensch kommt zur Erkenntnis der Ideen nicht durch eigenes Thun und Wirken, sondern durch Anschauen. Auch Gott, die höchste aller Ideen, hat der Mensch vor diesem Leben geschaut. Gott ist also nach Plato das Princip unserer Erkenntnis.

Aristoteles wollte diese Ansicht nicht gelten lassen, sondern lehrte, der Menscheng Geist habe die Kraft in sich, aus der Sinnenwelt die allgemeinen Wahrheiten oder Ideen zu ermitteln. Doch nicht alle Allgemeinbegriffe kann der Mensch an der Hand der Erfahrung gewinnen. Vielmehr sind die obersten Principien der Erkenntnis dem Geist so von Gott mitgegeben, daß er sie beim Erwachen des Bewußtseins sogleich und mit Leichtigkeit findet. Also nicht alle Ideen haben nach Aristoteles in Gott ihren Grund, aber doch die allgemeinsten und wichtigsten. Der thätige Verstand ist auch bei ihm etwas Göttliches.

Der Stagirite hat viel geredet von den Zwecken, welche gewissermaßen als Triebfeder in der Welt sich befinden. Nicht Gott selber wirkt in der Welt, sondern die Zwecke wirken, indem sie zu Gott hinstreben, wie das Wasser zum Meere.

Die Lehre von der absoluten Transcendenz Gottes wollte in der Folgezeit nicht mehr gefallen, darum bildete man in der Stoa den Dualismus der sokratischen Schule um, und gestaltete einen Monismus aus, der dem Materialismus gleichkommt. Wir müssen diesen stoischen Monismus etwas näher behandeln, weil sich im Gegensatz zu ihm der Neuplatonismus ausgebildet hat.

Die Stoiker sagen: nicht außerhalb der Welt, sondern innerhalb derselben besteht ein denkendes, zwecksetzendes Wesen, welches Logos heißt. Nicht als ob Welt und Logos dasselbe wäre, vielmehr

besteht jedes für sich, aber der denkende Logos ist nicht immateriell, sondern er ist der feinste Stoff in der Welt, entweder Feuer oder Hauch (spiritus, Πνεύμα). Diesem wurde die Denkkraft zugeschrieben und von demselben die anderen körperlichen Dinge unterschieden, also wenigstens ein gradueller Dualismus konstatiert. Der als Feuer oder Hauch gedachte Logos ist nach den Stoikern über das ganze Weltall verbreitet und gestaltet alle Dinge harmonisch, indem er nach Zwecken handelt. Wie die Sonne den Pflanzen Leben verleiht und die schlummernden Keime weckt, so bewirkt der Logos in der ganzen Welt Bewegung und zweckmäßiges Handeln. Er wird mit dem Samen der Pflanzen und Tiere verglichen, welche sich in der Natur entfalten und eine große Kraft besitzen. Der samenhafte Logos (Λόγος σπερματικός) beherrscht das ganze stoische System. Er verteilt sich in die Einzelwesen, so daß jedem von diesen ein eigener Logos zukommt.

Man erinnert sich bei diesen Ausführungen unwillkürlich an die Ideenlehre Platons und an die Entelechien des Aristoteles. Augustinus vertritt dieselben Anschauungen in seinen *semina viva* oder *formae aeternae*, die er der Natur von Gott eingeprägt sein läßt und auf welche er den *concursum dei naturalis* begründet*).

Von dem samenhaften Logos lassen die Stoiker auch einen Teil in den Menschen eingehen. Die Seele des Menschen ist ein Ableger von dem allgemeinen Logos (*pars divini spiritus*), er ist von demselben feinen Stoff wie das Pneuma des Logos. Der Traducianismus, nach welchem sich ein Menscheng Geist von dem andern abzweigt, ist eine den Stoikern spezifisch eigene Lehre und hat sicher auf Augustinus eingewirkt, als er noch nicht zum christlichen Dogma des Creatianismus durchgedrungen war. Weil nach stoischer Anschauung der Menscheng Geist ein Teil des Weltgeistes oder des Logos ist, läßt es sich leicht begreifen, warum die Stoiker der Meinung waren, daß die Erkenntnis des Menschen von dem Logos abhängig sei. Sie kamen trotz ihrer materialistischen Anschauung zu der Einsicht, daß die menschliche Vernunft kein Wissen erwerben könnte, wenn sie nicht mit der Weltvernunft in Verbindung stünde.

Zwar glich nach ihnen, wie nach Aristoteles, die menschliche Seele einem unbeschriebenen Blatte und war, um ein Wissen zu sammeln, im Großen und Ganzen auf die Erfahrung angewiesen. Jedoch konnten auch die Stoiker das Vorhandensein von allgemeinen Wahrheiten und damit von wissenschaftlicher Erkenntnis nicht anders erklären, als Aristoteles dies gethan hatte. Sie nahmen mit ihm eine Seelenkraft an, aus welcher wie aus einem Keime die Allgemeinbegriffe entspringen, nicht ganz von selbst, aber doch bei geringer Veranlassung von seiten der Außenwelt. Die Stoiker sind eben=

*) Heinrich, Dogmatik, I. B.

so wenig wie Aristoteles reine Sensualisten, sondern sie fühlen sich veranlaßt, zur Erklärung der allgemeinen Begriffe rationalistische Elemente aufzunehmen. Manche unter ihnen haben, ähnlich wie nachher Augustinus, erklärt: ohne Teilnahme an dem Weltlogos wäre es unmöglich, etwas wissenschaftlich zu erkennen.

Auch in diesem System findet sich der Satz: Gleiches kann nur durch Gleiches erkannt werden, oder mit Anwendung auf unsern Gegenstand: intelligible, allgemeine Wahrheiten sind nur dem Intellekt zugänglich und der Intellekt ist ein Teil der allgemeinen Vernunft. Man machte sodann im Stoicismus einen Unterschied zwischen dem inneren und äußeren Logos (*Λόγος ενδιάθετος* und *προφορικός*). Als innerlich galt der Logos, so lange er für sich überlegte, was gut und zuträglich sei. Außerlich wurde er, wenn die zurechtgelegten Gedanken in Worte gefaßt und anderen Menschen mitgeteilt wurden. Nachdem diese Lehre vom inneren und äußeren Logos noch die alexandrinische Spekulation, von welcher nachher die Rede sein wird, durchgemacht hatte, konnten die Kirchenväter Gott den Vater als den inneren, Gott den Sohn aber als den äußeren Logos ansehen, insofern der Sohn allgemein als das Wort des Vaters bezeichnet wurde. Weil er zugleich die menschliche Natur angenommen hatte, konnte er um so mehr mit dem äußeren Logos der Stoiker zusammengestellt werden.

Dem hl. Augustinus war eine solche Idee höchst willkommen, denn er konnte sich zur Begründung seiner Anschauung von dem göttlichen, allgemeinen Lehrmeister auf die alte Weisheit der Stoiker berufen. Außerdem haben schon diese mit Vorliebe ihre Lehre durch folgenden Mythos veranschaulicht: Der Götterbote Hermes sei es besonders, dem Zeus, der allgemeine Weltgeist, Anteil an dem Logos gegeben habe. Dieser wurde auf die Erde gesandt, um die Menschen des Logos teilhaftig zu machen. Von ihm hat sich die menschliche Vernunft abgezweigt und so könne man sagen, der Logos ruhe unsichtbarer Weise in den Tiefen des menschlichen Geistes. Er vermittelt der Seele die Gedanken und umfaßt den inneren und den äußeren Logos*).

Unwillkürlich mußten die Kirchenväter diesen Mythos verwerten. Besonders Augustinus hat denselben in seinen Gedankengang verwoben. Er hat mit den Stoikern die ewige Vernunft als die Quelle des Logos und der Weisheit angesehen. Nach Augustinus ist wie nach den Stoikern die ganze Welt von der Weisheit des Logos erfüllt und der Menscheng Geist ist es vor allem, in welchem der Logos seinen Sitz aufgeschlagen hat. Beide, der Logos und die Seele, sind nicht dasselbe, aber sie stehen mit einander in sehr enger Verbindung.

Weder die Transscendenz Gottes nach Aristoteles, noch die Immanenz Gottes nach den Stoikern konnte für die Dauer befriedigen.

*) Heinze, I. c. S. 143.

Darum suchte man zwischen beiden Systemen zu vermitteln. Man wollte die Außerweltlichkeit Gottes festhalten, aber sein direktes Wirken in der Welt nicht preisgeben. Anstatt daß man Gott selber in der Welt thätig sein ließ, redete man von einer Kraft Gottes, welche in der Welt die Zwecke auszuwirken habe. Diese Kraft, welche ursprünglich nur eine Eigenschaft des göttlichen Wesens war, gewann mit der Zeit immer mehr Selbständigkeit. Zuletzt wirkte dieselbe neben und außer dem göttlichen Wesen als eigene Hypostase oder als eigene Person. Man hatte auf diese Weise ein Mittelwesen zwischen Gott und der Welt geschaffen. Der Logos, welcher früher identisch mit Gott war, tritt jetzt als eigenes Wesen neben Gott.

Die Vertreter dieser philosophischen Richtung lebten zum größten Teil in Alexandrien und waren teils Heiden, teils Juden. Es konnte nicht ausbleiben, daß die heidnischen Philosophen beeinflusst wurden von den alexandrinischen Juden und ebenso umgekehrt, es mußten sich die Anschauungen der jüdischen Gottesgelehrten auf die griechischen Weisen übertragen. Diese gegenseitige Abhängigkeit zeigt sich besonders in der Ausbildung der Lehre von Mittelwesen zwischen Gott und der Welt.

Wohl hatte schon Plato mit seiner Ideenlehre ähnliche Gedanken vertreten. Indessen wollte dieser Philosoph durch seine Ideen nicht das Wirken Gottes in der Welt erklären, sondern nur unsere Erkenntnis der Allgemeinbegriffe. Die Körperwelt mit ihren Formen und Zwecken hatte im platonischen System nicht viel zu bedeuten. Trotzdem mögen die alexandrinischen Gelehrten zum Teil von Plato angeregt worden sein, die Lehre von den Mittelwesen auszubilden. Von größerer Bedeutung für die Logoslehre waren die Bücher des Alten Testaments. Das Buch der Weisheit kann hier noch nicht in Betracht kommen, weil dasselbe nicht vorarbeitend, sondern zusammenfassend gewirkt hat. Dagegen finden sich in den älteren Büchern der Offenbarung viele Andeutungen, wonach eine Mehrheit von Wesen bei der Erschaffung und Erhaltung der Welt thätig war.

Wir erinnern an die Worte in der Genesis: „Lasset uns den Menschen machen“, oder „Der Geist Gottes schwebte über dem Abgrund.“ Sodann nennen wir den bekannten Vers aus den Psalmen: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Sohn setze dich zu meiner Rechten.“ Auch bei dem Siraciden ist die Pluralität der Personen in Gott schon sehr deutlich ausgesprochen. Als nun auch die philosophische Entwicklung auf Mittelwesen hindrängte, konnten die jüdischen Gelehrten in Alexandrien die Auctorität ihrer hl. Bücher anrufen und mit den Philosophen die Logoslehre wissenschaftlich begründen helfen. Der strenge Monotheismus des Alten Testaments bildet sich zu dem Glauben an eine zweite göttliche Person um, ein Bestreben, das sich in der Uebersetzung der hl. Schrift durch die Siebzigmänner deutlich offenbarte.

Als dann der Kanon des Alten Testaments in dem Buche der

Weisheit und in den Büchern der Makkabäer seinen Abschluß fand, konnte sich die Offenbarung an die philosophische Richtung der Zeit anlehnen. Darum tritt uns in den genannten Schriften die Logoslehre sehr deutlich entgegen. Vorher hatten die Philosophie und die Offenbarung ihre Entwicklung unabhängig von einander gemacht, aber jetzt treffen sie in merkwürdiger Harmonie zusammen. Man kann sagen, die Logoslehre war geoffenbart, bevor sie in der Philosophie zur Geltung kam, nachdem aber diese auf dasselbe Ziel hinstrebte, bequeme sich die Offenbarung zur Verdeutlichung ihrer Lehre der ersteren an. In der Theologie und in der Philosophie war man schrittweise zu demselben Resultat gelangt. Im Buch der Weisheit und dann besonders im Prolog des Johannesevangeliums war die Veröhnung autoritativ gegeben. Wir geben zu, daß die jüdischen Philosophen den Logosbegriff der Offenbarung nicht ganz erfaßt haben, weil sie den Grund zum Subordinationismus legten, aber dies kommt auf erkenntnistheoretischem Gebiete nicht in Betracht. Der Einfluß des Logos auf das menschliche Wissen bleibt trotzdem bestehen.

Philo*).

Als den Hauptvertreter der alexandrinischen Philosophie nennen wir den Juden Philo. Dieser ließ seine Spekulation in gleicher Weise von der Offenbarung und der griechischen Philosophie abhängig sein. Er war ganz von der Anschauung durchdrungen, daß Gott der Welt transscendent und unabhängig gegenüber stehe, wie dies schon Aristoteles gelehrt hatte. Ebenso sehr wollte er aber auch die Wirksamkeit Gottes in der Welt aufrecht erhalten, wie dies die Stoiker thaten. Darum ließ er im Anschluß an die Offenbarung eine Kraft von Gott ausgehen, welche in der Welt zweckmäßig thätig sei. Diese Kraft nannte er Logos und meinte so die Unveränderlichkeit und Heiligkeit Gottes festhalten zu können. Man glaubte nämlich zur Zeit Philos, die Unveränderlichkeit Gottes gehe verloren, wenn man ihn unmittelbar in der Welt wirken lasse, und ebenso könne der unendlich heilige Gott nicht mit der unheiligen Welt in Verbindung treten. Indem man nun zwischen Gott und die Welt den Logos stellte und diesen der Gottheit unterordnete, meinte man die genannten Schwierigkeiten beseitigt zu haben. Unvollkommenheiten, die mit dem Wesen Gottes unvereinbar waren, legte man ohne Bedenken dem Logos bei.

Zwar nennt Philo den Logos auch Gott und teilt ihm göttliche Eigenschaften zu, im allgemeinen aber ist er Subordinatianer. Der Logos wird von Philo mit einem Buch verglichen, in welchem die Ideen enthalten sind. Manchmal werden die einzelnen Ideen in platonischer Weise personifiziert, doch ist der Logos die höchste Idee und faßt die anderen als die niederen Logoi zusammen.

*) cf. Heinze I. c. 5, Kap. und Ueberweg I. c. § 63.

Er ist die göttliche Kraft der Ueberlegung und Berechnung oder die Vernunft Gottes. Er ist Fähigkeit zu denken und zugleich Gedanke, also eine göttliche Eigenschaft und ein persönliches, objektiviertes Wesen. Er ist das intelligible Urbild der Welt und gleicht einem Siegel, nach welchem die körperlichen Dinge gebildet sind. Der Logos ist die höchste Idee im kosmologischen Sinne und zugleich für den Geist des Menschen, er ist weltbildendes und erkenntnisweckendes Princip. So hat ja auch Augustinus den Sohn Gottes *causa rerum creatarum et lumen intelligibilium* genannt. Die ganze Welt ist bei Philo wie bei Heraklit und den Stoikern die Entfaltung der Vernunft oder des Logos; alles läßt sich aus ihm herleiten. Darum ist auch die menschliche Seele mit Vernunft begabt.

Sehr häufig nennt Philo den Logos das Wort Gottes (*ῥῆμα θεοῦ*, *verbum Dei*) und wie in den Schriften des neuen Testaments findet sich für den Sohn Gottes der Ausdruck *ἀλήθεια* = *veritas*. Wohl zu beachten ist es, daß Philo, wie später Augustinus, seinen Logos mit einem Lichte vergleicht, das den Menscheng Geist erleuchtet und alle Erkenntnis vermittelt.

Wie einstens die Stoiker ihren Logos mit den Gesetzen, die in der Welt herrschen, identifizierten, so nennt Philo das Wort Gottes ein unzerreißbares Band, das alle Dinge zusammenhält oder den festen Kern der irdischen Elemente. Die Ausdrücke: Weltvernunft, Logos, Wort Gottes, Wahrheit und Gesetz werden unterschiedslos mit einander vertauscht, wie wir dies bei Augustinus gefunden haben. Sogar die *Sapientia* oder *Virtus Dei*, von denen Augustinus so viel redet, schweben dem Geiste Philos als personifizierte Wesen vor.

So erklärt sich, daß die menschliche Seele in vollständiger Abhängigkeit vom Logos gedacht wird. Sie kann nicht thätig sein, nicht erkennen ohne den allwaltenden Gottes-Sohn. Sie erhält all ihre Erkenntnis von der göttlichen Weisheit und steht in beständiger Verbindung mit der ewigen Wahrheit. Durch diese Anteilnahme am Logos erhält die Seele Unsterblichkeit.

Als Abbild und Ausfluß Gottes ist der Menscheng Geist verpflichtet, nach der höchsten Stufe der Sittlichkeit zu streben und das Ebenbild Gottes in sich auszuwirken. „In dieser Sittlichkeit wird sie ihre Triebe nach Glückseligkeit entsprechend befriedigen können.“ Doch bedarf der Mensch der göttlichen Gnade, um nach Sittlichkeit streben zu können. In dreifacher Weise wird die göttliche Gnade den Menschen mitgeteilt. Vor allem legt Gott den Trieb nach Glückseligkeit in die Seele; dies ist eine große Gnade, denn ohne den von Gott erhaltenen Antrieb würde der Mensch nicht nach Tugend streben. Sodann ist der Logos als göttliche Wahrheit und Wort Gottes eine Speise der Seele und dem Manna zu vergleichen, das die Väter in der Wüste gegessen haben. Endlich öffnet der Logos das Auge der Seele, so daß die göttliche Weisheit, die sich in der Welt offenbart, in den menschlichen Geist eindringen kann. Die ewige Weis-

heit erzeugt im Menschen die Erkenntnis und das Wissen. Weil in dem Logos alle Zweige der Wissenschaften ruhen, darum ist er die unverfiebige Quelle, aus welcher das erfrischende Wasser der Erkenntnis und Wissenschaft fließt. Alle göttlichen und alle menschlichen, alle ewigen und alle vergänglichen Dinge werden dem Menschen durch den Logos bekannt gegeben.

Der Menscheng Geist sollte sich dieser geheimnisvollen Weisheit immer mehr teilhaftig machen und sollte allmählich die Intelligenz ganz sein Eigen nennen. Aus dieser, gewissermaßen überfließenden Intelligenz, die ihren Ursprung nur im Logos haben kann, werden die Tugenden von selbst hervorgehen und der Mensch wird aus der innigen Verbindung mit der Weisheit seinen vollen sittlichen Wert herleiten. Wenn das Handeln nicht aus der Weisheit oder aus den intelligiblen Begriffen, aus dem Logos hervorgeht, dann entbehrt es des rechten Adels und ist ziemlich wertlos.

Die überraschende Ähnlichkeit der Ausführungen Philo mit den Gedanken, die uns Augustinus vorträgt, springt in die Augen. Für beide wachsen die intelligiblen Begriffe und die Tugenden aus der ewigen Wahrheit wie aus einer Wurzel hervor. Bei Philo wie bei Augustinus ist der Logos die objektive, substantielle Wahrheit und die objektive, substantielle Tugend. Je mehr der Mensch in der Sittlichkeit Fortschritte gemacht hat, desto mehr wird er Anteil an der Weisheit haben. Als weisheitsvoll (*λογικοί*) werden die Tugendhaften angesehen, die zufolge ihrer Weisheit und Tugend auch glücklich sind.

Diejenigen, welche die Weisheit nicht besitzen (*ἄλογοι*), gelten als unsittlich und unglücklich. So lange die Seele nicht von sittlichen Gebrechen geläutert ist, kann der Logos nicht bei ihr eintreten und infolgedessen kann sie nicht mit Sicherheit über das Gute und Böse urteilen, sie ist in allen Dingen, besonders aber in der Wertschätzung von Gut und Böse dem Irrtum unterworfen. Die ewige Wahrheit ist das Licht für den Verstand und das Gewissen für den Willen. Sie ist auch der Arzt, welcher die Wunden der Seele zu heilen vermag. Wer zur vollen Genesung, zur wahren Tugend und Wahrheit gelangen will, muß nach Philo wie nach Augustinus die Welt und das Irdische fliehen, er muß sich losreißen von allem Sinnlichen, die Einsamkeit aufsuchen und dort Ascese üben und volle Entsagung auf sich nehmen. Die Sinnenwelt muß verlassen und überschritten werden, um zum Wissen des Intelligiblen zu gelangen. Hier beschäftigt sich der Geist anfangs mit Ueberlegen und Schließen, d. h. er gelangt von einer Wahrheit zur andern. Aber dieses diskursive Denken ist noch nicht die Vollendung der Erkenntnis. Das höchste Ziel des Menschen besteht nicht im Erkennen der einzelnen Wahrheiten, sondern in dem unmittelbaren Erfassen der ewigen Wahrheit selbst, in dem Wohnen bei dem Urlichte, das alle Wahrheit ausstrahlt. In der Vereinigung mit Gott wird der Menscheng Geist zur Ruhe

kommen. Da verschwinden die unruhigen Bilder der Sinnenwelt. Das menschliche Bewußtsein geht vollständig auf in dem Erkennen des Logos, jede Denktätigkeit hört auf, ein passiver Zustand der Ruhe und des Genusses tritt ein, der Mensch ist der Welt abgestorben, er ist in Ekstase*).

In dem Verlangen nach der seligen Vereinigung mit Gott standen sich Philo und Augustinus gleich, doch wußte der letztere, daß die Ekstase etwas Wunderbares oder Uebernatürliches sei, während ersterer die mystische Vereinigung mit dem Logos als etwas natürliches ansah. Aber trotz dieses Unterschieds waren doch beide der festen Meinung, daß ohne göttliche Erleuchtung und Gnade eine Erkenntnis des Wahren für den Menscheng Geist unmöglich sei. Der Logos ist der einzige Lehrer der Menschen.

Philo hat also das von der Philosophie und Theologie gesuchte Mittelwesen gefunden und glaubte sich in Uebereinstimmung mit beiden zu befinden. Sein Einfluß auf die spätere Zeit, besonders auf die Verfasser der hl. Schriften des Neuen Testaments und auf die alexandrinischen Gelehrtenschulen war sehr bedeutend. Auch Augustinus war von ihm, wenn auch nur indirekt, beeinflusst. Inwiefern wirkte die Lehre Philos auf die Verfasser des Neuen Testaments?

Wir haben gesehen, daß Philo den Logos als Wahrheit, Weisheit und Kraft Gottes bezeichnet, ferner als das Licht, die Speise und Labung der Seele. Diese Ausdrücke finden sich bei den hl. Schriftstellern des Neuen Testaments, besonders bei dem Evangelisten Johannes wieder. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, so heißt es. „Ich bin das Licht der Welt“. „Er ist das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt“. „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist“. „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit“.

Es läßt sich zwar nicht nachweisen, wie der hl. Johannes mit den Alexandrinern in Verbindung stand, aber die Ähnlichkeit seiner Ausdrücke mit den philonischen springt so sehr in die Augen, daß man einen Zusammenhang der beiden Männer nicht in Abrede stellen kann. Ohne Zweifel hat Johannes den Ausdruck Logos bei den Alexandrinern entlehnt, denn aus dem Munde Jesu Christi hat er denselben sicher nicht vernommen. Daß er diese Bezeichnung von dem philosophischen auf das theologische Gebiet herübernahm, hat die Erklärung des christlichen Dogmas wesentlich befördert und die Kirchenväter fanden sowohl für sich selber als für ihre Schüler eine Brücke, um von dem Heidentum zum Christentum überzugehen, ohne ihrer bisherigen philosophischen Anschauung gänzlich entsagen zu müssen.

Nachdem wir das System Plotins, der Stoiker und Philos behandelt und gezeigt haben, wie die Lehre vom Kosmos oder vom

*) Heinze, l. c. Seite 296.

Logos mit Notwendigkeit zu der Anschauung führen mußte, daß das menschliche Wissen und Erkennen nur durch den Zusammenhang mit dem göttlichen Geiste erklärt werden könne, müssen wir zum Schlusse noch auf den Zusammenhang Plotins mit Philo und der Theologie hinweisen, um die Kette zu schließen, durch welche Augustinus mit der alten Philosophie in Berührung steht. In Alexandrien lebte ein Gelehrter namens Numenius, bei welchem Plotin lernte. Die Schriften des Numenius gingen zwar verloren, aber man vermutet, daß Plotin eigentlich nur die Weisheit seines Lehrers wiedergegeben habe. Dieser war mit der Offenbarungslehre sehr vertraut und befreundet, denn er nennt Plato einen attisch redenden Moses und behauptet, die Griechen hätten ihre Weisheit aus dem Morgenlande empfangen. Ferner legt er dem Weltbildner zum erstenmal den Titel Gott und oberster Herr bei. Demnach ist zu schließen, daß sowohl Numenius wie sein Schüler Plotin durch die Offenbarung beeinflusst waren. Zu dieser Annahme ist man umsomehr berechtigt, weil ein zweiter Vorgänger Plotins, Ammonius Sakkas, anfangs sogar Christ gewesen ist. Wenn er auch später zum Heidentum zurückkehrte, so wird er doch bei der Ausbildung seiner Lehre vom Aus manches vom Christentum entlehnt und seinen Anhängern übergeben haben.

Nunmehr können wir sagen: Augustinus entnimmt seine Behauptung, daß Christus unser einziger Lehrer sei, dem Neuplatoniker Plotin. Dieser war gebildet in der Schule des Ammonius und Numenius, welche beide in den Anschauungen der christlich-jüdischen Gelehrten Alexandriens herangebildet waren. Die alexandrinische Philosophie ist ein Produkt teils der Offenbarung, teils der stoischen Lehre. Philo und der Evangelist Johannes berühren sich, so daß in diesen beiden Männern Philosophie und Theologie einen Bund schließen. Alles dieses kam dem hl. Augustinus zustatten, man könnte sagen, er steht auf den Schultern aller dieser Männer, sie ergänzend, vertiefend und zusammenfassend. Weil die Vorgänger desselben der Ueberzeugung waren, daß der Weltlogos den Menscheng Geist intelligibel mache, darum schrieb er die Schrift *de magistro* und versuchte den theologischen Satz von dem einzigen Lehrer auf das philosophische Gebiet zu übertragen.

Die Philosophie des Mittelalters ist mehr von Aristoteles als von Plato und Augustinus abhängig; dennoch will Thomas von Aquin, der Hauptvertreter der mittelalterlichen Spekulation, nicht auf die Auctorität Augustins verzichten. Deshalb beschäftigt er sich ebenfalls mit der Frage, ob Christus der einzige Lehrer der Menschen sei. Auf theologischem Gebiete, in den übernatürlichen Wahrheiten des Glaubens, giebt er dies zu; in der Philosophie ist dem Aquinaten Christus unser einziger Lehrer nur deshalb, weil er uns das Licht der Vernunft und die ersten Principien der Erkenntnis gegeben hat. Thomas vertritt also wie Aristoteles einen verfeinerten Idealismus

und kann das menschliche Wissen eben so wenig ohne göttliche Mitwirkung erklären wie Augustinus.

Von neuern Philosophen, die von Augustinus beeinflusst sind, nennen wir noch die Namen Descartes, Malebranche und Leibniz und machen darauf aufmerksam, daß diese drei Philosophen der Neuzeit das menschliche Erkennen dem göttlichen Geist viel näher bringen, als dies je vor ihnen geschehen ist. Da in unseren Tagen die Anhänger Descartes und Leibniz nicht ausgestorben sind, werden wir auch jetzt noch Vertreter der alten Meinung finden, daß der Geist Gottes die Ursache der menschlichen Erkenntnis sei. In Sigwart's Logik ist zu lesen: „Auf den absoluten Grund des Weltverlaufes weisen die letzten Consequenzen der methodischen Voraussetzungen (oder der Logik) hin“. Ohne Gott läßt sich weder die Welt noch das Erkennen der Welt begreifen.



und kann die
Wirkung erklä-
ren.
Von
sind, nennen
Leibniz und
der Neuzeit
bringen, als
die Anhänger
wir auch je
Geist Gottes
wärts Logik
laufes weisen
ungen (oder
noch das Er

die göttliche Mit-

mus beeinflusst
Kalebranche und
rei Philosophen
Geist viel näher
unseren Tagen
en sind, werden
finden, daß der
sei. In Sig-
d des Weltver-
hen Voraussetz-
weder die Welt



